

# Eine pharmaziegeschichtliche Exkursion nach Oberitalien

*»Wer nicht von dreitausend Jahren  
Sich weiß Rechenschaft zu geben,  
Bleib im Dunkeln unerfahren,  
Mag von Tag zu Tage leben.«  
(Goethe)*

Dreitausend Jahre sollten es zwar nicht sein, aber die Wiege der heutigen Naturwissenschaft steht in Oberitalien, und es ist die Mühe wert, sich intensiver, als es die Approbationsordnung für Pharmazie vorschreibt, mit den Grundlagen und Entwicklungen der heutigen Wissenschaft auseinanderzusetzen. Als Studenten eines stark verschulten Studienganges haben wir es sehr hoch eingeschätzt, nicht nur fachliche Kenntnisse zu erwerben und zu vertiefen, sondern auch Kontakte unter den Studenten, zu den Lehrern und zu einer anderen Kultur und Mentalität knüpfen zu können.

Prof. Dr. Erika Hickel, Leiterin des Seminars für Geschichte der Pharmazie und der Naturwissenschaften der TU Braunschweig, danken wir ausdrücklich für die Anregung und wissenschaftliche Betreuung. Finanziell ermöglicht wurde die Fahrt durch großzügige Unterstützung der »Deutschen Apotheker-Stiftung« (Frankfurt) und des Braunschweiger Hochschulbundes.

Vorbereitende Seminare und Referate erschlossen die wesentlichen Themenbereiche, um die Einbettung der Pharmazie in einen großen Rahmen zu erkennen, der im 14. und 15. Jahrhundert die Grundlage für die Naturwissenschaften bildete. Die Abwendung von der Scholastik, die Wiederentdeckung der antiken Autoren, die praxisbezogene Lehre und Forschung führten dazu, »daß auch die höchsten Autoritäten kritisiert werden müssen, wenn sich deren Aussagen durch neuere Forschungsergebnisse als

überholt erweisen, und daß frühere Feststellungen immer wieder durch eigene Untersuchungen überprüft werden sollten« (1).

Die Auswahl der Themen legte auch die Route der Exkursion im Oktober 1981 fest (s. Abb. 1): Padua, Pistoia, Florenz, San Gimignano, Pisa und Pavia ermöglichten, die Entwicklung der Universitäten, Botanischen Gärten, Krankenhäuser, wissenschaftlichen Sammlungen und Apotheken zu verfolgen.

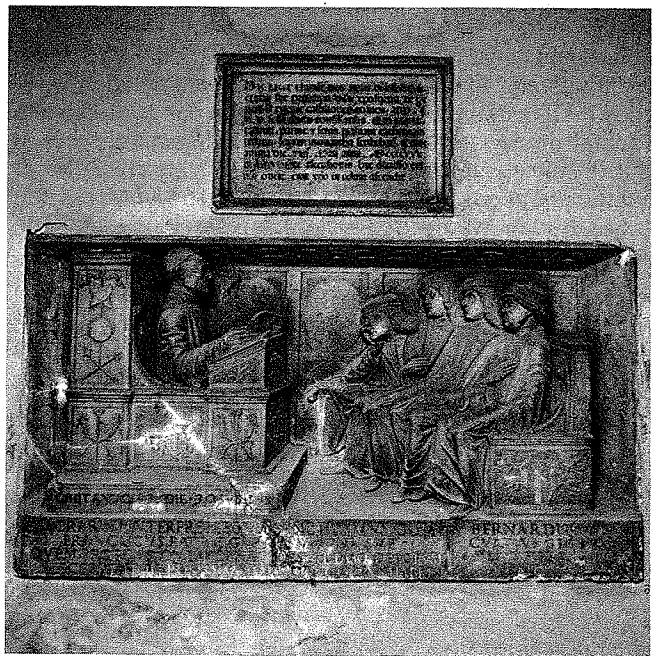


Abb. 2. Grabtafel aus dem Hof der Universität Pavia, einen mittelalterlichen Universitätsprofessor mit Studenten darstellend.

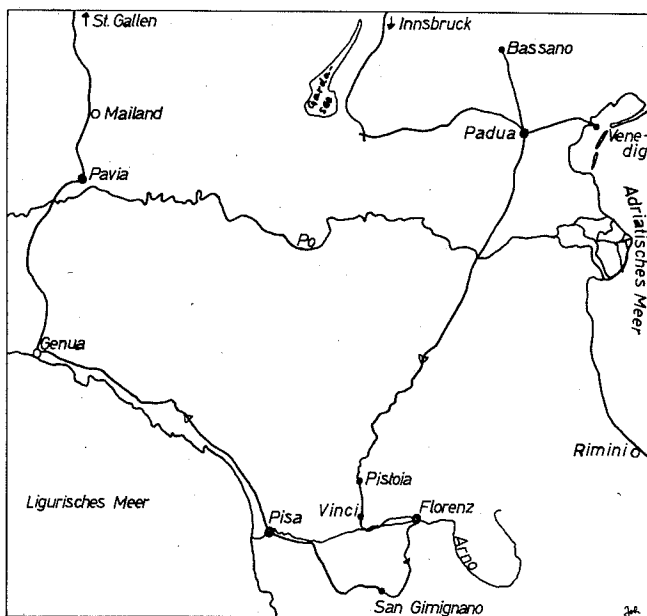


Abb. 1. Exkursionsroute (5.–16. 10. 81).

Da die Rechte und Privilegien der Universität Bologna Anfang des 13. Jahrhunderts stark eingeschränkt wurden, entschloß sich damals ein Teil der Professoren und Studenten nach Padua zu gehen. Damit wurde 1222 die Universität Padua gegründet. Das älteste, heute noch erhaltene Gebäude stellt das Hauptgebäude mit dem volkstümlichen Namen »Il Bô« (der Ochse) dar. Dieser Name geht auf das 1362 eingerichtete Gasthaus »Albergo del Bô« (Hospitium Bovis) zurück, das 1493 von der Juristischen Fakultät bezogen wurde. Auf den ersten Blick wirkt das Gebäude wie ein einheitlicher Baukomplex aus der Renaissance. In Wirklichkeit hat aber jede Epoche ihre Spuren hinterlassen. Aus der Renaissance stammen nur die Westfassade und der alte Innenhof (Cortile antico), in dem – genau wie in der Aula magna – ein Teil der ca. 3300 Wappen adliger Studenten zu sehen sind. In der Zeit von 1542 bis 1688 war es Brauch, daß Studenten, die ein Amt bekleideten, sich durch ihr Familienwappen in der Universität verewigen durften. Um 1688 hatte dieses so überhand genommen, daß die Republik Venedig, unter deren Einfluß Padua geraten war, zum Schutz der alten Wappen den Brauch verbot (2).

Die Universität Pavia bietet dem Besucher ein ganz anderes Bild. Ein Teil der Institute ist heute noch in dem zentralen Gebäude untergebracht, das durch seine strenge Architektur besticht. Zum Gedenken an die verstorbenen Professoren hat man Grabplatten mit Szenen des Universitätslebens – zum Teil noch aus dem Mittelalter – in den Innenhöfen eingemauert (Abb. 2). In der hier von Maria Theresia gegründeten Bibliothek (Abb. 3), deren barocker Lesesaal heute noch genutzt wird, existiert eine phantastische Sammlung von Handschriften, frühen Drucken und Inkunabeln.

Padua weist dafür im Medizinhistorischen Institut eine Fülle pharmaziegeschichtlich interessanter Publikationen auf. Einer der wertvollsten Schätze stellt wohl das Original des »Vesal« (Andreas Vesalius: *De Humani Corporis Fabrica*, 1546) dar. Besondere Beachtung gilt dem »Anatomischen Theater« in Padua, das 1594 als erster »fester« anatomischer Hörsaal seiner Zeit im Palazzo »Del Bô« errichtet worden ist (Abb. 4). Goethe beschreibt ihn in seinen »Italienischen Reisen« folgendermaßen: »Eine solche Schulenge denkt man sich nicht, ob man gleich als Studiosus deutscher Akademien auf den Hörbänken auch manches [hat] leiden müssen. Besonders ist das anatomische Theater ein Muster, wie man Schüler zusammenpressen soll. In einem spitzen, hohen Trichter sind die Zuhörer übereinander geschichtet. Sie sehen steil herunter auf den engen Boden, wo der Tisch steht, auf den kein Licht fällt, deshalb der Lehrer bei Lampenschein demonstrieren muß«

(3). In den knapp 400 Jahren, die dieser Hörsaal existiert, sind bis auf die Konstruktion des Seziertisches praktisch keine Veränderungen vorgenommen worden, so daß man sich auch heute noch die gespenstische Atmosphäre so einer Sektion gut vorstellen kann (2).

Die historische Bedeutung dieses und anderer anatomischer Theater liegt darin, daß die Anatomie auf die Entwicklung der Medizin und der biologischen Naturwissenschaften einen wesentlichen Einfluß hatte. Bis zum Ende des Mittelalters bestand anatomischer Unterricht vorwiegend aus der Interpretation der überlieferten Schriften, vor allem des Galen. Der »Glaube an die Bücher« war so groß, daß bei auftretenden Widersprüchen zwischen der Überlieferung und den sehr spärlich vorgenommenen Sektionen eher eine Mißbildung als ein Fehler des Autors angenommen wurde. Durch den Wunsch nach gerichtlicher Klärung rätselhafter Todesfälle und das aufkommende Interesse, die Natur durch eigene Erfahrung zu begreifen, waren seit dem 14. Jahrhundert Sektionen keine Seltenheit mehr. Zuerst führten die Professoren die Demonstrationen in ihren privaten Wohnungen durch. Als die Teilnehmerzahlen – durch Kirche und Staat geregelt – größer wurden, bevorzugte man hölzerne, hörsaalähnliche Konstruktionen, die bei Bedarf im Freien aufgebaut wurden. Die erstmalige Einrichtung eines festen anatomischen Theaters verdeutlicht die Institutionalisierung der Anatomie in Forschung und Lehre. Namen wie Andreas Vesalius, Realdo Colombo, Gabriele Fallopio und Girolamo Fabrici



Abb. 3. Der von Maria Theresia 1760 errichtete Lesesaal der Universität von Pavia, mit der ursprünglichen Aufstellung der Bücher. Es finden sich als »Classis VII« bereits neben »Historia naturalis« die Bezeichnungen »Botanica«, »Chemia«, »Pharmacia«.

d'Acquapendente bezeugen ihre große Blüte im Padua des 16. Jahrhunderts.

Eine Weiterentwicklung der Sezierskunst wurde für uns im Ospedale Del Ceppo in Pistoia und im anatomischen Theater in Pavia sichtbar. Der nur ca. 20 Personen fassende Sezierraum des Krankenhauses ist mit einem Steinfußboden und einem Marmortisch mit einem Ablauf für die Körperflüssigkeit der Leichen ausgestattet. Diese Bedingungen erlauben ein viel hygienischeres Arbeiten als in Padua. Der Raum war von der Mitte des 17. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts Teil der Medizinschule in Pistoia. Die Universität Pavia baute zu Zeiten Maria Theresias ihr anatomisches Theater zu einem halbkreisförmigen um. Durch die großen Fenster in der Stirnwand wurde für gute Beleuchtung gesorgt. Dieses Theater wirkt nicht nur durch seine Zweckmäßigkeit, sondern auch durch seine künstlerische Gestaltung. Die muschelförmige Decke wird von einer Galerie berühmter Ärzte wie z. B. Johann Peter Frank und Luigi Porta getragen.

Um die Anatomie sowie pathologische Veränderungen in der Lehre leichter darstellen zu können, wurden parallel zum Sezieren im Unterricht Wachsmodele verwandt. Durch die besonderen Eigenschaften des Wachses, die wir alle von Madame Tussaud in London kennen, war es hervorragenden Künstlern möglich, ihre Präparate so naturgetreu zu gestalten, daß man heute noch meinen könnte, der Chirurg habe sein Skalpell geradeaus der Hand gelegt. Zu besonderer Blüte gelangte die Wachsbildnerei im 18. Jahrhundert in »La Specola«, dem zoologischen Museum in Florenz. Nicht nur, daß dort die wohl umfangreichste Sammlung anatomischer Wachsmodele entstanden ist, sondern eine dem »La Specola« angegliederte Werkstatt lieferte ihre Produkte in alle Welt (z.B. dem Josephinum, der Militärarztschule in Wien). Neben den allgemeinen anatomischen Wachspräparaten finden wir in dem »Museo Ostetrico« der Frauenklinik in Padua eine Vielzahl von Modellen für die Frauenheilkunde und Geburtshilfe. Als dritte Gruppe seien noch die ophthalmo-

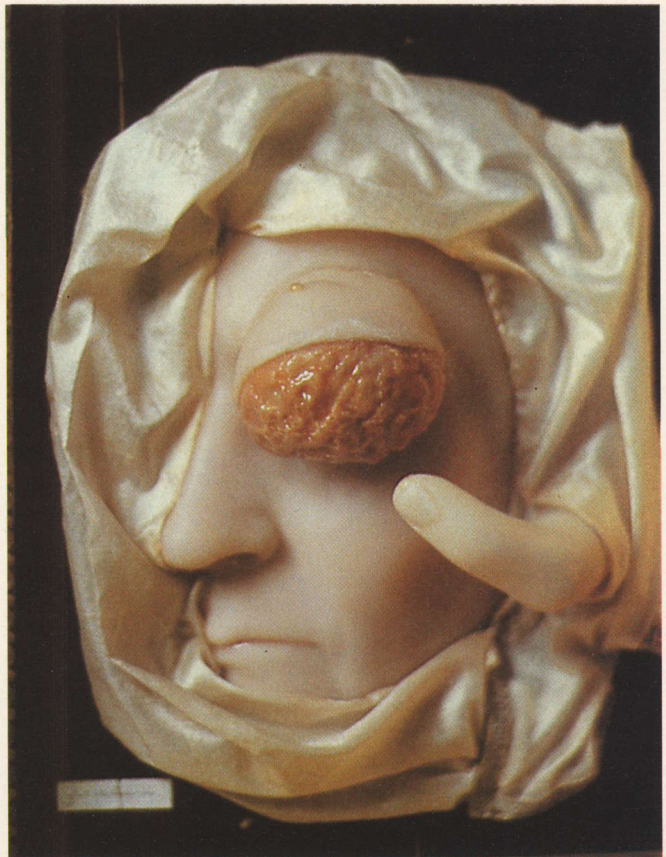


Abb. 5. Beispiel aus der Paduaner Sammlung von Wachspräparaten, die Krankheiten des Auges (hier eine »Pilzkrankheit«) darstellend (Anfang 19. Jh.).

logischen Präparate, die im Medizinhistorischen Institut der Universität Padua zu sehen sind, genannt. Sie wurden Anfang des 19. Jahrhunderts in Wien hergestellt und zeigen in 32 Studien die verschiedensten Krankheiten des Auges (s. Abb. 5).



Abb. 7. Die Reisegruppe mit dem Botaniker Dr. F. Garbari im botanischen Garten von Pisa.

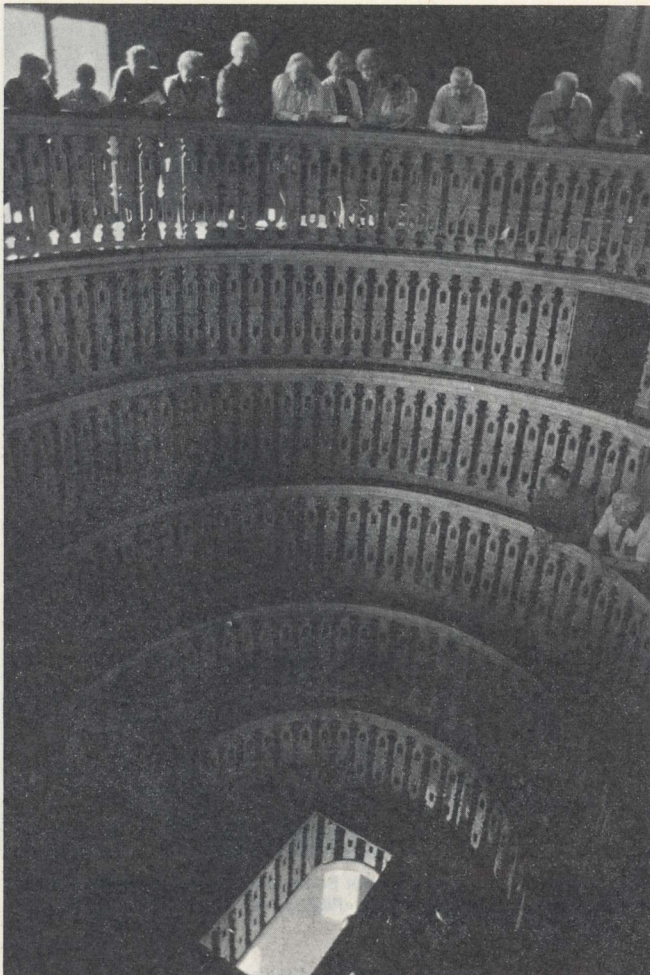


Abb. 4. Das Anatomische Theater von 1594 in der Universität zu Padua.

Einen zweiten wichtigen Teil der Renaissance-Universität stellen die Botanischen Gärten dar. Waren die Kräutergärten des Mittelalters noch durch Blumenwiesen, Rasenbanken und zentrale Brunnen sowie durch Pflanzungen ausschließlich von Heilkräutern gekennzeichnet, so erwachte durch den Wandel der Naturanschauung das Interesse an der Pflanze selbst. Die Vorstellung von Symmetrie und Gleichmäßigkeit und die Wiederholung der »Großen Welt« des Kosmos in der »Kleinen Welt« des Gartens spiegelt sich wider. Dienten die Gärten des Mittelalters vor allem der Erbauung und der Kräuterezucht, so lag nun der Schwerpunkt auf der Systematisierung der Pflanzen und dem Unterricht der Studenten. Hand in Hand mit dem architektonischen Wandel vergrößerte sich auch die Vielfalt der Bepflanzung.

Die Botanischen Gärten von Padua und Pisa werden durch den langen, wohl nicht entscheidbaren Streit, wer nun der älteste der Welt sei, vereint. Am 7. Juli 1545 wurde von der Universität Padua das Gelände gemietet, später gekauft. Der alte, heute noch in seiner Anlage nahezu unveränderte Teil (Abb. 6) wird von einer Rundmauer (84 Meter Durchmesser) umschlossen. In der Nähe der Mauer können besonders empfindliche Pflanzen gehalten werden. In den Wintermonaten werden sie teilweise überbaut, um ein wenig heizen zu können. Die beiden ältesten, heute dort noch lebenden Pflanzen (*Vitex agnus castus* – Schafmülle, *Chamaerops humilis* – die »Goethe-Palme«) sind noch von den Gründern des Gartens gepflanzt worden. Die Palme, eine damals noch sehr seltene Pflanze in diesen Breiten, hat

Goethe, der sie 1786 auf seiner ersten Italienreise besichtigte, zu seinen Gedanken über die Metamorphose der Pflanzen angeregt.

Der Garten in Pisa (Abb. 7), der vielleicht ein Jahr früher gegründet wurde, liegt heute nicht mehr an seiner ursprünglichen Stelle. Endgültig angelegt wurde er von Andrea Cesalpino (1519–1603). Auch hier besteht eine Verbindung zwischen Pisa und Padua, denn Cesalpino war auch eine Zeitlang Direktor des Botanischen Gartens in Padua. Er gilt als einer der Begründer der wissenschaftlichen Botanik und legte in Pisa ein Herbarium an, das nach der Nomenklatur des Gartens erstellt wurde. Dieses Herbarium ist in Florenz erhalten geblieben.

Träumerei, Spielerei – das Schöne an sich – steht dagegen bei den Boboli-Gärten in Florenz im Vordergrund. Kann man sich eine bessere Ausdrucksweise der Weltanschauung und der Macht der Medici vorstellen?

In Pistoia läßt sich am ältesten, noch in Betrieb befindlichen Krankenhaus Europas die Entwicklung von der Aufbewahrungsstätte unheilbar Kranker zur Anstalt modernen Anspruchs verfolgen. Die Dekoration der Giebelfront stellt die sechs Werke der Barmherzigkeit dar (Abb. 8): Pilger beherbergen, Kranke behandeln, Gefangene versorgen, Totenweihe, Hungernden zu essen und Dürstenden zu trinken geben. Die Terrakotten aus der Werkstatt »Della Robbias« (15. Jh.) zeichnen ein aufschlußreiches Bild für damals vorbildliche medizinische Versorgung: Belegung der nummerierten Betten mit nur einem Patienten, Visitation durch Ärzte für Innere Medizin, die in Begleitung von jungen Medizinstudenten und anderem Hilfspersonal auftreten, während der chirurgische Patient ohne Anwesenheit von Studenten vom Chirurgen oder Bader besucht wird. Kräu-

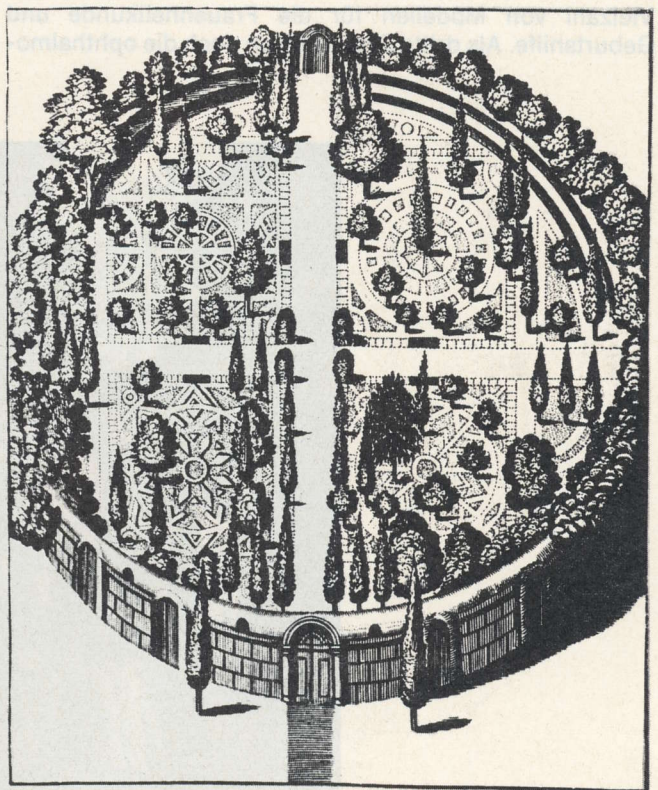


Abb. 6. Übersicht des im Renaissance-Stil angelegten botanischen Gartens in Padua (Kupferstich von Giovanni Georgi/1564).

# Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie 10.–13. September 1982 in Wolfenbüttel

Thema: »Entwicklung der Arzneimittelversorgung«

## Samstag, 7. August

Eröffnung der Ausstellung der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel »Pharmazie und der »gemeine Mann«. Haus-  
arznei und Apotheke in deutschen Schriften der frühen  
Neuzeit«

20.00 Uhr Begrüßung durch Prof. Dr. P. Raabe  
Augusteerhalle der Herzog August Bibliothek  
Festlicher Empfang zu Ehren von Prof. Dr. W.  
Schneider, Braunschweig, anlässlich seines  
70. Geburtstages

## Freitag, 10. September

16.00 Uhr Begrüßung und Einführung in das Thema  
Prof. Dr. Erika Hickel  
17.00 Uhr Vorstandssitzung der DGGP  
17.30 Uhr **Mitgliederversammlung**  
19.00 Uhr Begrüßungsabend im Gildehaus

## Sonntag, 12. September

### »Die an der Arzneimittelversorgung beteiligten Berufe«

9.30 bis Hauptvortrag  
10.15 Uhr »Kompetenzüberschreitungen zwischen ver-  
schiedenen Institutionen des Gesundheits-  
wesens vom 16.–20. Jahrhundert«  
Dr. M. Stürzbecher, Berlin  
10.30 bis Vorbereitete Diskussionsbemerkungen über:  
12.00 Uhr »Barbiere und Bader als Arzneimittelherstel-  
ler« (Prof. Dr. W. Schneider), »Reisende Al-  
chemisten als Arzneimittelhersteller« (Dr. H.  
Fischer), »Württembergische Arztapotheken«  
(Dr. A. Wankmüller), »Visitationen von  
Apotheken« (Prof. Dr. P. Dilg)

## Samstag, 11. September

### »Die Laien und die Selbstversorgung mit Arzneimitteln«

9.00 bis Hauptvortrag  
9.45 Uhr »Leben und Sterben des »gemeinen Mannes«  
in der frühen Neuzeit«  
Prof. Dr. W. Schulze, Bochum  
10.00 bis Vorbereitete Diskussionsbemerkungen über:  
12.00 Uhr »Arzneimittel und Arzneimitteldosierungen  
in Kalendern und Almanachen des 15.–17.  
Jahrhunderts« (Dr. W. D. Müller-Jahncke),  
»Pest-Arzneimittel« (Dr. Rosemarie Dilg-  
Frank), »Kosmetika in der Hausmütter-Litera-  
tur« (Gabriele Simon), »Arzneimittel auf  
Märkten im 16. Jahrhundert« (Prof. Dr. P.  
Dilg), »Kräuterläden heute« (Dr. H. Höcklin)  
12.30 Uhr Begrüßung durch Bürgermeister Essmann  
Renaissance-Saal des Schlosses

### »Die Arzneimittelversorgung der Armen«

15.00 bis Hauptvorträge  
16.00 Uhr »Siebenbürgische Kräuterbücher im 16.–17.  
Jahrhundert«  
Prof. Dr. J. Spielmann, Tîrgu-Mureş  
»Die Arzneimittelversorgung der kranken Ar-  
men in Hamburg seit 1786« Dr. Almuth Weid-  
mann, Celle-Braunschweig  
16.00 bis Vorbereitete Diskussionsbemerkungen über:  
17.00 Uhr »Dörfliche Rezepte aus Niedersachsen von  
1809/69« (Dr. Barbara Rumpf-Lehmann),  
»Der Umfang der Leistungen der Berliner  
Armenkassen in der 2. Hälfte des 19. Jahrhun-  
derts« (Dr. M. Stürzbecher)  
17.30 Uhr Aufführung des »Schnaps- und Poesie-Thea-  
ters«, Braunschweig Hans Sachs: Das Nar-  
renschneiden (im Schloßhof oder Schloß-  
theater)

### »Die Groß-Herstellung von Arzneimitteln«

15.00 bis Hauptvortrag  
15.45 Uhr »Der Stand der Forschungen über die Wai-  
senhaus-Apotheke in Halle«  
Prof. Dr. W. Kaiser, Halle  
15.45 bis Vorbereitete Diskussionsbemerkungen über:  
16.45 Uhr »Der Patientenkreis der Halle'schen Waisen-  
hausapotheken« (Dr. Christa Habrich), »Die  
Krankenhausapotheken im 18. und 19. Jahr-  
hundert« (Dr. H. Becker), »Die Erforschung  
der Frühgeschichte der Gesetzlichen Kran-  
kenkassen: Eine Problemskizze« (W. Engels)  
17.00 Uhr Besuch des Landesmuseums in Braun-  
schweig  
Dr. R. Hagen: Führung durch die Apotheke im  
Refektorium von St. Ägidien.  
Prof. Dr. E. Hickel: Vorstellung des Konzeptes  
für eine didaktische Apotheken-Abteilung im  
Vieweg-Haus des Landesmuseums  
19.30 Uhr Abendessen im Neustadt-Rathaus  
21.30 Uhr Rückfahrt nach Wolfenbüttel

## Montag, 13. September

9.30 Uhr Exkursion nach Königsutter (Kaiserdom Lo-  
thar v. Süpplingenburgs), Süpplingenburg,  
Helmstedt (alte Universität), Offleben (Braun-  
kohleabbau), Reitling (Mittagessen), Luck-  
lum (Kapelle des Deutschritterordens).

Tagungsgebühr (vorläufig): DM 50,—. Tagungsort: Zeughaushalle der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel.  
Einladungen und Anmeldeformulare werden an alle Mitglieder der DGGP im Mai 1982 versandt. Andere Interessenten  
wenden sich bitte an: Pharmaziegeschichtliches Seminar der Techn. Univ., Pockelsstr. 14, 3300 Braunschweig, Frl. Quidde,  
Tel. (0531) 391-2790; an Dr. W. Bohlmann, Hagenmarkt 20, 3300 Braunschweig, Tel. (0531) 4001 14—an den Verkehrsverein,  
Informationszentrum, Breite Herzogstr. 25, 3340 Wolfenbüttel, Frau Gerbig, Tel. (05331) 2337.



Abb. 8. Arzt- und Chirurgenzene aus dem Fries »Werke der Barmherzigkeit« am »ältesten Krankenhaus Europas« in Pistoia.

terbündel über den Betten sollen für reine Luft sorgen (s. Abb. 9).

Die handwerkliche Arbeit der Terrakottakünstler ist, im Gegensatz zu einem später angefertigten Teilstück, nach wie vor in vorzüglichem Zustand (s. auch Abb. 9). In jüngster Zeit treten Schäden durch Haarrisse in der Glasur auf, hervorgerufen durch die Erschütterungen der stark befahrenen Straße, und es ist nur noch eine Frage der Zeit, bis saurer Regen die Glasur von innen her abgelöst hat.

Umfangreiche Sammlungen zu den verschiedenen naturwissenschaftlichen Themen wie Mechanik, Astronomie, Chemie, Optik, Wärmelehre und Mineralienkunde sind in Florenz im »Museo Di Storia Della Scienza« (auf der Rückseite der Uffizien) untergebracht. Diese im wesentlichen von den Medici finanzierte Sammlung erhielt wesentliche Zeugnisse der Wissenschaftsentwicklung: Vorführmodelle zur Darstellung neuer Theorien (z. B. für das heliozentrische Weltbild oder die Fallgesetze), die Anfänge der Temperatur- und Zeitmessung. Parallel zu einer Vervollkommen handwerklicher Techniken, z. B. bei der Herstellung optischer Instrumente wie Fernrohre und Mikroskope, läßt sich das Fortschreiten der naturwissenschaftlichen Kennt-

nisse beobachten. Die für deutsche Verhältnisse beeindruckende Vielzahl gut erhaltener und alter Exponate wird durch eine nicht sehr sorgfältige Ausstellungsmethode in ihrem Wert gemindert. Mit viel Liebe dagegen werden die zwar wenigen, aber sehr wertvollen pharmaziehistorischen Ausstellungsstücke im »Museo Civico« in San Gimignano präsentiert. Neben seltenen »Töpfen« und frühen, noch ganz erhaltenen Glasgefäßen existiert dort eine – allem Anschein nach sogar vollständige – Krankenhausapothekeninventur aus dem Jahre 1334 (4).

Absichtlich etwas in den Hintergrund gerückt wurde auf unserer Exkursion die engere Pharmaziegeschichte, obwohl der Einfluß der praktisch arbeitenden Apotheker auf das Gebiet der Botanik und später der Chemie (besonders nach Paracelsus) nicht unterschätzt werden darf. Die Zeugnisse sind aber alle jüngeren Datums, nicht minder interessant, doch im Italien der Renaissance nicht zu finden. Für uns rundeten Besuche in der Barock-Apotheke des Julius-Spitals in Würzburg und in der noch in den alten Räumen arbeitenden öffentlichen Apotheke »Farmacia di St. Maria Novella« in Florenz sowie ein Abstecher zu der ehemaligen Klosterapotheke in Bassano die Studienfahrt ab.

*Anschrift der Autoren:*

J. Schittny und M. Spanka, Pharmaziegeschichtliches Seminar der TU, Pockelsstraße 14, 3300 Braunschweig

#### Literatur:

1. Harig G., Mittelalterliche und antike Tradition in der ärztlichen Ausbildung der Renaissance. *Klio medica* 61 (1979) 525–532.
2. Fichtner G., H. Siefert: *Medizinhistorische Reisen*, Band 2: Padua. Schattauer Verlag Stuttgart – New York 1978.
3. J. W. v. Goethe, Italienische Reise: Padua, den 27. September. In: Goethes Werke. Hrsg. im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen. 1. Abt. Bd. 30: Italienische Reise. Weimar, Hermann Böhlau Nachfolger 1903, S. 89.
4. Città di San Gimignano (Hrsg.): *Una Farmacia preindustriale in Valdelsa*. S. Gimignano 1981. – Über Medizingeschichte in der Toskana s. auch Engelhardt, D. v., Th. Henkelmann: Als das Wissen die Magie verdrängte. Die Geburt der Heilkunde in der Toskana. In: *Die Waage* 19 (1980) 109–121.



Abb. 9. Wickelkinder aus dem Fries von Della Robbia am ersten bürgerlichen Findel- und Waisenhaus »Ospedale degli Innocenti« in Florenz, 15. Jh.